

# Verzauberte Flachsfasern

Bei Klára Hosnedlová im Hamburger Bahnhof kann man Zeuge werden, wie Kunst das Selbstverständliche transzendierte. Hinter gewaltigen Blickfängen stehen oft Narrative, die einfacher sind, als sie scheinen.

**S**wohl Bahnhöfe als auch White Cubes bergen in ihrer funktionalen Architektur Orte des Wunders. Beim Zugfahren wandelt man von A nach B. Bei der Kunstrastierung gerne auch wunders hin. In der großen Eingangshalle des Hamburger Bahnhofs gelangt man nun an einen Ort, der sich dem Gedanken an die verzauberte Vormoderne verschrieben hat. Von der Decke hängen mythische Flachsfasern. An den Wänden prangen sandbeschichtete Skulpturen. Aus lädierten Lautsprechern dringen Folkloreseänge. Die 1990 in Tschechien geborene Klára Hosnedlová hat eine immersive Installation geschaffen, die mit jedem Detal Spuren zu einer Welt legt, die niemals mehr ist. Fakt ist, man weint. Einmal in die tiefe Halle herein, fällt auf, dass der Raum enger wurde. Zwischen den Seitenwänden sind Metallpaneele eingezogen. Diese bilden die industrielle Rahmung für Hosnedlovás organische Geflechte.

Hauptattraktion der Installation sind die bärtigen, aus Flachs und Hanf gewebten Gebilde. Ganze sechs Stück davon hängen von der Decke bis zum Boden. Eine Tafel informiert, dass die Künstlerin dafür mit den letzten verbleibenden Flachs- und Hanfverarbeitern aus ihrer Region zusammenarbeitete. Ihre Kunst ist so auch ein Wiederbelebungsversuch von traditionellem Handwerk. Darin eingewoben sind Hosnedlovás Sticksieden, die von ihren Feuergrillen herkommen. Altbairische Arbeiten finden sich auch an den Seitenwänden. Man sieht hier einen verkohnten Schmetterling, der über ein brennendes Streichholz gehalten wird. Daneben findet sich die Darstellung einer Person, die mit Kohle der Rücken verzerrt wird. Das mutet

mythisch an, hat einen ritualhaften Charakter. Die Asche des Schmetterlings anstelle nickelhaltiger Tattoofarben. Mit gestickten und geflochtenen Arbeiten gebietet Hosnedlová dem Tempo der Moderne Einhalt. Schon während ihrer Zeit an der Prager Akademie der Bildenden Künste wechselte sie von der Malerei zur zeitintensiveren Textilkunst. Kaum eine Kunstform könnte unproduktiver sein. Ihre Materialien, in monumentaler Größe ausgebreitet, verkörpern das Vorindustrielle.

Postmodern an ihnen ist nicht ihr erneuter Aufkommen, das sich auch in der Begeisterung für Künstler wie Anni Albers, Ed Rossbach, Lenore Tawney oder Sheila Hicks manifestiert. Textilkunst ist keine Erneuerung, die tiefe Halle herein, fällt auf, dass der Raum enger wurde. Zwischen den Seitenwänden sind Metallpaneele eingezogen. Diese bilden die industrielle Rahmung für Hosnedlovás organische Geflechte.



Stoffgestalten: Klára Hosnedlová's Installation im Hamburger Bahnhof Foto Nationalgalerie, Staatliche Museen zu Berlin/Kraupa-Tuskany Zeidler, White Cube

gen am Boden und sind teilweise aufgebrochen durch ein erdiges Rinnsal. Die Natur wehrt sich gegen ihre Beherrschung. Schließlich erinnert ihre Installation an die polnische Textilkünstlerin Magdalena Abakanowicz, die ihre Arbeiten ebenfalls von der Decke bis zum Boden aufspannte. Die sandbeschichteten Skulpturen an den Rändern gleichen Dinosaurierfossilien. Abgedrückt sind Unrisse einer Wirbelsäule. Die Wirbel selbst bilden jedoch Assemblagen aus buntem Glas. Sie sind spitz zulaufende, scharfe Spitzen, die sich aufeinanderstoßen. Ob anatromorpha Weise vermeintlich die Künstlerin die Ästhetik prähistorischer Objekte mit tschechischer Glashäuslerkunst zu einem Bollwerk gegen die Industrialisierung, die in Form der Metallpaneele und Betonplatten auftritt. Letztere lie-

gen am Boden und sind teilweise aufgebrochen durch ein erdiges Rinnsal. Die Natur wehrt sich gegen ihre Beherrschung. Schließlich erinnert ihre Installation an die polnische Textilkünstlerin Magdalena Abakanowicz, die ihre Arbeiten ebenfalls von der Decke bis zum Boden aufspannte. Die sandbeschichteten Skulpturen an den Rändern gleichen Dinosaurierfossilien. Abgedrückt sind Unrisse einer Wirbelsäule. Die Wirbel selbst bilden jedoch Assemblagen aus buntem Glas. Sie sind spitz zulaufende, scharfe Spitzen, die sich aufeinanderstoßen. Ob anatromorpha Weise vermeintlich die Künstlerin die Ästhetik prähistorischer Objekte mit tschechischer Glashäuslerkunst zu einem Bollwerk gegen die Industrialisierung, die in Form der Metallpaneele und Betonplatten auftritt. Letztere lie-

gen am Boden und sind teilweise aufgebrochen durch ein erdiges Rinnsal. Die Natur wehrt sich gegen ihre Beherrschung. Schließlich erinnert ihre Installation an die polnische Textilkünstlerin Magdalena Abakanowicz, die ihre Arbeiten ebenfalls von der Decke bis zum Boden aufspannte. Die sandbeschichteten Skulpturen an den Rändern gleichen Dinosaurierfossilien. Abgedrückt sind Unrisse einer Wirbelsäule. Die Wirbel selbst bilden jedoch Assemblagen aus buntem Glas. Sie sind spitz zulaufende, scharfe Spitzen, die sich aufeinanderstoßen. Ob anatromorpha Weise vermeintlich die Künstlerin die Ästhetik prähistorischer Objekte mit tschechischer Glashäuslerkunst zu einem Bollwerk gegen die Industrialisierung, die in Form der Metallpaneele und Betonplatten auftritt. Letztere lie-

gen am Boden und sind teilweise aufgebrochen durch ein erdiges Rinnsal. Die Natur wehrt sich gegen ihre Beherrschung. Schließlich erinnert ihre Installation an die polnische Textilkünstlerin Magdalena Abakanowicz, die ihre Arbeiten ebenfalls von der Decke bis zum Boden aufspannte. Die sandbeschichteten Skulpturen an den Rändern gleichen Dinosaurierfossilien. Abgedrückt sind Unrisse einer Wirbelsäule. Die Wirbel selbst bilden jedoch Assemblagen aus buntem Glas. Sie sind spitz zulaufende, scharfe Spitzen, die sich aufeinanderstoßen. Ob anatromorpha Weise vermeintlich die Künstlerin die Ästhetik prähistorischer Objekte mit tschechischer Glashäuslerkunst zu einem Bollwerk gegen die Industrialisierung, die in Form der Metallpaneele und Betonplatten auftritt. Letztere lie-

gen am Boden und sind teilweise aufgebrochen durch ein erdiges Rinnsal. Die Natur wehrt sich gegen ihre Beherrschung. Schließlich erinnert ihre Installation an die polnische Textilkünstlerin Magdalena Abakanowicz, die ihre Arbeiten ebenfalls von der Decke bis zum Boden aufspannte. Die sandbeschichteten Skulpturen an den Rändern gleichen Dinosaurierfossilien. Abgedrückt sind Unrisse einer Wirbelsäule. Die Wirbel selbst bilden jedoch Assemblagen aus buntem Glas. Sie sind spitz zulaufende, scharfe Spitzen, die sich aufeinanderstoßen. Ob anatromorpha Weise vermeintlich die Künstlerin die Ästhetik prähistorischer Objekte mit tschechischer Glashäuslerkunst zu einem Bollwerk gegen die Industrialisierung, die in Form der Metallpaneele und Betonplatten auftritt. Letztere lie-

## Ernst bleibt ernst

Antrag zur Reform der GEMA ist gescheitert

Sechs Stunden soll die Diskussion in der Berufsgruppenversammlung der Komponisten am Mittwoch bei der Mitgliederversammlung der GEMA, also der Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte in München weitergeführt werden. Hierbei steht der Antrag des Vorstandes, die seit Gründung der GEMA festgeschriebene Unterscheidung zwischen Unterhaltungsmusik (U) und ernster Musik (E) aufzuheben. Diese Unterscheidung ist folgenreich, weil sie die Vergütung von Urheber- und Aufführungsrechten und dazu auch die von der GEMA selbst getragene Kulturförderung unterschiedlich gewichtet. Die ernste Musik wurde höher vergütet und stärker gefördert als die Unterhaltungsmusik. Für die Aufhebung dieser Unterscheidung von U und E stimmt 43,5 Prozent der Komponisten. Eine Zweidrittelmehrheit wäre aber für die Änderung nötig.

Die Antragsteller wollten sich mit diesem Ergebnis nicht zufriedengeben und den Reformvorschlag in der Hauptversammlung aller drei Berufsgruppen – wozu noch Textdichter und Musikverleger gehören – am Donnerstag erneut zur Abstimmung vorlegen. Auch dieser Versuch scheiterte. Damit bleibt es beim bisherigen Vergütungs- und Fördersystem der GEMA. Die strukturelle Abschaffung der ernsten Musik, ihre Eingliederung in das Inkasso-System der Unterhaltungsmusik, also der direkten Kopplung der Vergütung an die Einspielergebnisse an den Kartenhändler der Veranstalter, ist damit von Tisch.

Ein Reformvorschlag im Sinne des eingebrachten Antrags hätte für Deutschland eine Kulturverlust bedeutet. Man hätte die Vergütung musikalischer Werke direkt mit der Konsumentendemokratie, mit den Abstimmungsergebnissen an den Konzertkassen, kurgeschlossen. Der völlig Durchkonzernisierung unseres Kulturerstandnisses wäre dabei nicht nur das Wort geredet worden. Und genau das haben Kritiker dieses Reformvorschlags – die Musikschulkretoren Elmar Fulda und Christian Fischer am 14. Mai in dieser Zeitung, der Komponist Moritz Egger unter anderem im SWR – deutlich gemacht: Profitiert hätten von der geplanten Reform nicht die experimentellen Reformen nach dem Kölner Jazz, im Diskursparade im progressiven Rock, sondern die großen Konzerne der Musikindustrie, die an einer Beschleunigung von Kapitalkonzentration und an einer Reinigung des Marktes von zu vielen unübersichtlichen Konkurrenten interessiert sind. Diese Reform hätte zu einer weiteren Kommerzialisierung von Kreativität geführt.

Nun ist von verständigen Anhängern des Reformvorschlags angekündigt worden, die Unterscheidung von U- und E-Musik sei nicht mehr zeitgemäß, da Innovation, Experiment, Kritik unserer musikalischen Wahrnehmungs- und Erfahrungswelt sich nicht mehr auf klassischen Werken finden lassen wie bei den klassischen Traditionen. Sie sind an Distanziesgrenzen des künstlerischen Unvereinbarkeitseinsatzes gebunden. In Proben, Volpi sei weniger gern Choreograph, hingegen sehr gerne Chef, sagten seine ehemaligen Tänzer. Das war nicht die Stellenbeschreibung am Hamburger Ballett. Und es reicht bei Weitem nicht, eine Psychologin für Mitarbeitergespräche ins Haus zu schicken.

In Hamburg werden wie zuvor in Düsseldorf offensichtlich strukturelle Probleme der Tänzerbeschäftigungsweltlinie ausgetragen, um Macht zu demonstrieren und Dominanz auszuüben. Es muss endlich ein Ende haben, dass Tänzer sich darüber streiten, für ihre Reden zu sprechen und für die Rechte zu kämpfen, weil sie denken müssen, dass sie dann nicht verlangt werden. Sie führen darüber hinaus, dass sie nach einer Nichtverlängerung in der kleinen Ballettwelt auch keine andere Engagierung mehr bekommen. So schlamm ist es. WIEBKE HÜSTER

Die strukturelle Bevorzugung der E-Musik hat Deutschland zu einem Musikland ohne Vergleich gemacht. Nur weil hier der Markt nicht alles regelt, befindet sich die Hälfte aller Opernhäuser der Welt auf deutschem Boden. Nur deshalb kommen junge Menschen aus allen Ländern hierher, um an Musikhochschulen noch Komposition zu studieren.

Der Bariton Christian Gerhaher sagte dieser Zeitung 2022: „Von Leonid Bernstein gibt es den Satz, es gebe keine E- und U-Musik, nur gute und schlechte. Bernstein war ein unvergleichlich großartiger Dirigent, aber dennoch nie leider total dumm. Natürlich ist die Unterhaltungsmusik auf der einen Seite und ernste Musik auf der anderen. Das hat nichts mit seriös oder unsériös zu tun. Sonder mit der Zielsetzung der Kunst. Unterhaltungskunst kann ernst sein, muss es aber nicht – ernste Kunst kann unterhalten, muss es aber nicht, und: Ein Ziel von ernster Musik ist es, Bedeutung zu finden.“ Diese Bedeutung bleibt in Deutschland geschützt. JAN BRACHMANN

## In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von unserem langjährigen Vorstandsvorsitzenden und Aufsichtsratsvorsitzenden

Dipl.-Ing. Dr.-Ing. E.h.  
**Jürgen Weber**

\* 17. Oktober 1941 — † 12. Mai 2025

Mehr als 45 Jahre hat Jürgen Weber unserem Unternehmen gedient und es geprägt. Er steht wie kaum ein anderer für die Erneuerung der Lufthansa. Während seiner Amtszeit als Vorstandsvorsitzender sanierte, restrukturierte und privatisierte er die Airline und brachte sie wieder auf Erfolgskurs. Als einer der Gründerälteste der Star Alliance hat Jürgen Weber auch international Spuren hinterlassen.

Wir danken ihm für seinen großen Verdienste um unsere Lufthansa und unsere Industrie.

In Respekt und Dankbarkeit verneigen wir uns vor einer großen Persönlichkeit, vor einem wunderbaren, bescheidenen und fröhlichen Menschen, vor unserem ehemaligen Chef, Kollegen und Freund.

Unser tief empfundenes Mitgefühl gilt seiner Frau, seinen zwei Kindern und allen Angehörigen.

**Lufthansa Group**  
Aufsichtsrat, Vorstand und Mitarbeiter



**LUFTHANSA GROUP**

## Post für Brosda

Die Krise am Hamburg Ballett weitet sich aus

In der vergangenen Woche machten 36 von 65 Ensemblemitgliedern des Hamburg Ballett mit traurigen Ernstes mit ihrem neuen Ballettdirektor, dem Nachfolger John Neumeier, auf. In einem Brief an Kulturministerin Barbara Hoschek sagten sie, dass Demis Volpi „durch schlechte Kommunikation, fehlende Transparenz und eine oft abschätzigende Haltung immer größer interne Probleme und ein toxisches Arbeitsklima“ erzeuge (F.A.Z. vom 8. Mai).

Das war bereits der zweite Brief an Brosda, den ersten, ähnlichen Inhalts hatten Erste Solisten verfaßt, deren Kündigungen John Neumeier schmerzen müssen, seinen Nachfolger aber offenbar kalfassen. Jetzt hat der Senator schon wieder Post bekommen, das Schreibt ein Zeitung vor. Seinezeitige „ehemalige Ensemblemitglieder des Ballett am Rhein Düsseldorf/Duisburg“ unter Leitung Demis Volpi nach Hamburg abgeworfen wurde, wollen ihre Hamburger Kollegen unterstützen. Sie legen daher offen, dass es in den vier Jahren Am Rhein bereits die meisten Probleme mit ihm gegeben habe. Volpi habe ein Arbeitsumfeld geschaffen, das von „inkonsequenter Kommunikation, mangelndem Transparenz und einer Atmosphäre der Angst und Unsicherheit“ geprägt war“.

Das Ballett scheint die letzte Kunstsparte auf der Welt zu sein, in der sich Chefs noch so benehmen können. „Konstruktive Feedback wurde häufig mit negativen Konsequenzen verbunden“, schreibt die Gruppe, die die Zeitung erläutert. „In Gesprächen mit den Tänzern verhinderte sie zwei von ihnen, was genau bedeutet. So wurden unlängst Ensemblemitglieder einfach nicht mehr besetzt. Für Gastchoreographen, die mit ihnen arbeiten wollten, waren sie blockiert. Kaligestellt könnte man auch sagen,

## Neue Mitglieder der Akademie

Die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtkunst hat vier neue Mitglieder zugewählt: Daniela Dahn, Christa Daha, die Professoren in Jürgen Balduß. Damit hat sie nun 195 Mitglieder. Dahn, geboren 1976 in Eisenach, ist Schriftstellerin und Kunsthistorikerin. Sie studierte Kunstgeschichte und Germanistik und wurde über den Krankenhauskabinett der Weimarer Republik promoviert. Von 2013 bis 2020 leitete sie das Schillerhaus in Rudolstadt. Seit 2021 ist sie Leiterin des Bundeswettbewerbs „Demokratisch Handeln“. Dahn, geboren 1971 bei Leipzig, ist Übersetzerin

und Literaturwissenschaftlerin, studierte Russisch und Polnisch sowie Betriebswirtschaftslehre und wurde für die Vermittlung ukrainischer Literatur ausgezeichnet. Ralf Rothmann, geboren 1953 in Schleswig, ist Schriftsteller, debütierte 1984 mit Lyrik, 1986 mit der Erzählung „Messen/Schneide“, 1991 mit dem Roman „Der Untergang“. In „Reise in die Erde“ sein Erinnerungsbund „Museum der Einsamkeit“, Jaroslav Rudis, geboren 1972 in Turnov, ist Schriftsteller, Dramatiker und Musiker. Er schreibt auf Tschechisch und auf Deutsch, unter anderem die Romane „Grand Hotel“ (2008), „Vom Ende des Punks in Helsinki“ (2014), „Nationalstraße“ (2016) sowie, 2019 nominiert für den Preis der Leipziger Buchmesse, „Winterbergs letzte Reise“.

F.A.Z.